

Schleifische Sparsassenbücher als Geschenk. Der Berliner Magistrat und das Kuratorium der Berliner Sparsassen haben aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Berliner Sparsassen beschlossen, den Berliner Kindern ein besonderes Geschenk zu machen. Vom 15. Juni ab, dem Tage der Eröffnung der Sparsassen, sollen sogenannte Geschenk-Sparsassenbücher aber je eine Mark für jedes neugeborene Berliner Kind verausgabt werden. Sind mindestens vier lebende Geschwister vorhanden, beträgt das Geschenk sofort zehn Mark. Die erste Einlage mit der Bezeichnung „Geschenk der Stadt Berlin“ bleibt bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des Kindes gesperrt, ausgenommen bei früherem Wegzug von Berlin oder Sterbefall. Es ist, da jährlich rund 40 000 Kinder in Berlin geboren werden, mit einer Ausgabe von jährlich rund 65 000 Mark unter Berücksichtigung von etwa 2500 Fällen, in denen 10 Mark gespendet werden sollen, zu rechnen.

New York versichert sich gegen Angriffe aus der Luft und der See. Das Blatt „Aerial Age“ New York teilt mit, daß die großen New Yorker Gas- und Elektrizitätswerke sich mit mehr als 50 000 000 Dollar gegen See- und Luft-Bombardements versichert haben. Die Ver-

sicherungssumme, mit welcher andere große Betriebe in New York sich gegen dieselbe Gefahr versichert haben, wird auf rund 200 Millionen Dollar geschätzt. Täglich nimmt in den letzten Wochen diese Art der Versicherung zu.

Erfolg für Baumwolle in Japan. „Textile World Journal“, New York teilt mit, daß man in Japan einen neuen Erfolg für Baumwolle gefunden hat, der aus Seetang gewonnen wird. Das Herstellungsverfahren ist ziemlich einfach. Der Tang wird zunächst in Wasser, worin Nische aufgelöst ist, und sodann in Wasser welches mit Kleistelle gesättigt ist, gekocht und dann gebleicht. Die Faser soll, „in jeder Hinsicht besser als Baumwolle“ sein.

Deutsche Greuelmärchen in Amerika. Nach dem allbekanntesten Rezept der Verbandspropaganda haben auch die Amerikaner verstanden, die Kriegsbegeisterung ihrer Truppen durch allerlei Greuelmärchen zu entflammen. Sie haben aber jetzt in einem besonderen Falle einsehen müssen, wie gefährlich dieses Verfahren unter Umständen ist und wie der Pfeil auf den Schützen zurückprallen kann. Man hatte nämlich versucht, den kriegerischen Geist der Regentruppen, die bekanntlich in außerordentlich hohem Maße zu kriegerischen Frontleistungen herangezogen werden,

dadurch aufzustacheln, daß man ihnen phantastische Schilderungen von Grausamkeiten entwarf, die ihrer bei der Gefangennahme durch die Deutschen harrten. Als ich aber nun herausstellte, daß die Kriegslust der Regent durch diese Schauerreden eher abgedämpft als angefeuert wurde, bereitete man sich von amtlicher Stelle, diese Greuelmärchen und Greuelmärchen als reine Phantastik und Erfindungen hinzustellen. Wie die „New York Times“ vom 12. April erzählt, hat der Assistent des Kriegsministeriums eine amtliche Erklärung erlassen, die alle Verleumdungen, wonach die Deutschen angeblich die Gefangenen Regentkrieger zu Tode zu quälen, für lächerliche Lügengeschichten erklärt. Es war unter den Regent in Amerika und an der Front das Gerücht verbreitet, daß in einem amerikanischen Lazarett in New York 200 Regent lagen, denen die Deutschen nach der Gefangennahme die Augen ausgestochen und die Arme abgeschnitten hätten. Es hieß, daß die Deutschen diese unglücklichen Opfer ihrer Barbarei nach der Verstümmelung wieder in die amerikanischen Linien zurückgeschickt hätten. Das Kriegsministerium erklärte jetzt amtlich, daß sich in dem betreffenden Hospital nicht ein einziger von den Deutschen verstümmelter amerikanischer Soldat befände.

Holzschleiferei
mögl. mit Pappensfabrik
sofort zu kaufen gesucht.
Größere Anzahlung kann geleistet werden.
Angebote unter A. T. 2360 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

**Feuermann
Brenner
Aufträger
Aufträgerinnen**
werden eingestellt.
Excelliorwerk, A.-G.,
Löbnitz i. E.

Autogen Schweißarbeiten
(Schweißarbeiten in allen Stufen für Seeresbedarf)
werden in großen Mengen unter Garantie sauberster Ausführung in kurzer Zeit geliefert.
Paul Wachter, Apparatebau-Anstalt
Thum i. Erzgeb.

2 Klempner
sofort
Hch. L. Stiehler, Metallwarenfabrik,
Schneeberger Straße 64.

**Erfahrene Schnitt- und
Stanzbauer als Meister**
für meinen leistungsfähigen Betrieb für sofort gesucht.
Wohnungsgelegenheit vorhanden.
Hermann Geipel, Zwickauer Best.- u. Metallwarenfabrik, Zwickau Sa., Pariststraße 88.

Farbbänder
für Schreibmaschinen. Spottpreis Dutzend
48 Mark solange Vorrat reicht. Unter
sechs Stück werden nicht abgegeben.
Dobschiner, Zschopau.

Eine saub., tüchtige Aufwartefrau
wird für sofort gesucht
Bahnhofsstraße 9, 2.

**Provisions-
vertreter**
für den Platz Aue und Um-
gebung für ein hervorragendes,
vom Kriegsausbruch genehmigtes
Waschmittel
gesucht. Herren, welche nach-
weislich auch bei der für diesen
Artikel in Betracht kommenden
Detailhandelsfirma tüchtig gut
eingesetzt sind und Zeit und
Luft haben, sich der Einführung
unserer Waare zu widmen, wollen
sich melden unter F. A. P. 936
an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Suche für 1. Juli ein zuverlässiges, williges, ehrliches
Dienstmädchen.
Frau Marie Herberger, Johannegeorgenstadt,
Vorstellung erwünscht. Bahnhofsstr. Nr. 80.

Aufwartefrau
für einige Vormittagsstunden gesucht.
Su erfahren im Auer Tageblatt.

Walchpulver
(maximal) pro Pfund 60 Pf.
Wettinerstraße 48, am Wettinpl.
Wiederverkauf billiger!
Kinderloses Ehepaar sucht
zum 1. Juli
Wohnung,
2-3 Zimm., Küche u. Zubeh.
Gest. Angeb. unt. A. T. 2361
an das Auer Tagebl. erbeten.
Freundliche
6- bis 8-Zimm.-Wohn.
für 1. Okt. od. früher
zu mieten gesucht.
Angeb. u. A. T. 2365 an d. Auer Tagebl.
Kautschukstempel
für jeden Bedarf liefert
Auer Tageblatt.

**Tüchtige
Stenotypistin**
für mehr technisches Büro sofort
gesucht. Es werden nur solche
Bewerberinnen be-
rücksichtigt, die in der Aufnahme
u. Niederschrift u. Stenogrammen
durchaus perfekt sind. Angeb. erbet.
Ludwig Huhler, Beierfeld (Sa.)

Mehrere Mädchen
für meine Materie gesucht.
**Ludwig Huhler, Metallwarenfabr.,
Beierfeld i. Sa.**

Von einsamen Menschen.
Roman von Frh. Gänzer.
(Nachdruck verboten.)
Kommende und Gehende schoben sich in drängender Eile an Wolfgang vorbei. Aber viele hatten dennoch Zeit, im schnellen Hasten ein Morgenblatt zu erschauen. Wolfgang hatte alle Hände voll zu tun. Kam kaum zur Besinnung und war nur imstande, die Nachrichten einzunehmen, die man ihm in die Hand legte oder gleichzeitig mit dem Ergreifen der Zeitung auf irgendwelchen Haufen der Mäcker warf. Einem der vielen Menschen auch nur flüchtig in das Gesicht zu sehen, war ihm unmöglich.
So bemerkte er auch nicht, daß eine junge Dame, die im Begriff gewesen war, auch eine Zeitung zu kaufen, plötzlich mit offenkundiger Heberausung, fast Bestürzung in den Bügen des Verkaufstisches zurücktrat und sich unauffällig in der Menge verlor.
Sie mußte sich geküßelt haben. Wie konnte es möglich sein, daß der Zeitungverkäufer Wolfgang Warnik war! Das Einlaufen und Wiederabfahren des Zuges, den sie zu benutzen beabsichtigt hatte, gar nicht beachtend, trat sie in die Nähe des Stationsdienstgebäudes und sah Wolfgang, von ihm nicht bemerkt, aufmerksam an.
Reiz, kein Zweifel! Es war Wolfgang Warnik. Und mit dieser bestimmten Erkenntnis schob sich ein Meer von Fragen durch ihr Hirn, aber auf keine von ihnen fand sie Antwort. Sie überlegte nur fortwährend: Wie ist das möglich?
Die Hochflut des Sturmwindes auf die Morgenzüge hatte einem etwas ruhigeren Verkehr Platz gemacht. Die Besessenen waren mit dem ersten Gros gekommen. Nun verlangten nur noch wenige nach dem „Neuesten“, und Wolfgang fand minutenlang Zeit, sich gegen den Tisch zu lehnen und interessellos, mit fest aufeinandergepressten Lippen und fester zusammengepressten Brauen das Auge zu senken.

Die heimliche Beobachterin stand noch immer und musterte das Gesicht Wolfgangs. So verbissen hatte sie es noch nie gesehen, so bleich waren die Wangen nach ihrer Meinung einst nicht gewesen. Und wie tief die Augen in den Höhlen lagen! Sie wollte es nicht denken, aber sie wußte es schließlich: Wolfgang Warnik sah aus wie ein Hungernder, heruntergekommener, Bergwerkseiter. Wie einer, der sich einen Plan zur Ausführung eines Selbstmordes zurechtlegt.
Und bei diesem plötzlich sich ihr aufräugenden Gedanken hielt sie nichts mehr zurück. Sie überlegte nicht, ob der Starrende ihr Erscheinen peinlich empfänden würde, ob er wünschen könnte, unbeachtet zu bleiben, sondern trat auf ihn zu, streckte ihm die Hand hin und sagte leise, kaum für ihn hörbar, mit einer Färbung aufrichtiger Mitgeföhle im Ton: „Guten Morgen, Herr Warnik!“
Erst als diese Worte an sein Ohr schlugen als jemand seinen Namen nannte, fuhr er entsetzt auf. Das Näherkommen eines Menschen hatte ihn zum Emporklicken nicht veranlassen können. Ein helles Rot der Berlegenheit, an dessen Stelle gleich darauf eine tiefe Blässe trat, schob in seine Wangen, als er in das Gesicht Eleonore Reimarus sah.
„Sie, Fräulein Reimarus?“ konnte er nur hilflos erschrocken stottern, während seine auf den Rücken gelegten Hände ein zuckendes, nervöses Spiel trieben. . . Dann sah er das Mitleid in ihren Augen, ein warmes, treues Mitleid. Und das machte ihn fest und gab ihm seine Ruhe wieder. Er richtete sich straff auf und preschte die Lippen zusammen. Wie hatte er so leichtsinnig sein können, sich hier auf einen der belebtesten Bahnhöfe der Stadtbahn als Zeitungverkäufer hinzustellen, wo er doch Bekannte in Berlin besaß, die ihn sehen und erkennen mußten, sobald sie einmal an ihm vorübergingen! . . .
Nicht, daß er sich schämte. Nein, dieses trübselige Gefühl kam nicht auf. Aber der Gedanke, der in dem Erkennen des Mitleids seine Verachtung hatte! Nun wird man dir helfen wollen, nun wird man deine Schicksale bebauern! berührt ihn heimlich. Er wollte keinen

Funken Mitleid, kein Krümchen Hilfe. Von keinem Menschen. Am allerwenigsten von diesem Mädchen, dessen Erscheinen ihm geradezu unkompatibel war, das er betraute hatte. Er wußte in diesen Augenblicken eigentlich selbst nicht, weshalb. War es nur die plötzliche in ihm aufsteigende Erinnerung an den gemeinsamen Ausflug damals im Herbst mit seinem so unharmonischen Abschluß, der eine Entfremdung zwischen dem Geschwisterpaar und ihm gebracht hatte, oder galt sein abweisendes Gesicht dem Mitleid überhaupt, um so mehr, da es ihm ein Weib entgegenbrachte, das kühn und stark, allen Verhältnissen zum Trotz, sich auf eigene Füße gestellt und dem Ruhm entgegengegangen oder solchen vielleicht schon erworben hatte, und das nun untersuchend, bedauernd, mit der Absicht, zu helfen, kam?
Wie dem auch sein mochte: Jedenfalls wollte er von ihr kein Beobauern. Keine Hilfe. Keinen Rat. Nichts. Und als er nun endlich sprach, klangen seine Worte so abweisend, daß man ihnen die Absicht, in der sie geprägt wurden, anmerkte.
„Ein eigentümliches Zusammentreffen. Aber so geht es im Leben: einer steigt, der andere fällt.“ Er lächelte verbissen und fragte dann mit einem Interesse, als läbe und denke er nur an seine Beschäftigung als Zeitungverkäufer, und doch auch wieder so geschäftsmäßig kühl, als sei ihm Eleonore Reimarus ein völlig fremder Mensch, der eben nur deshalb vor ihm stehe, um eine Zeitung zu kaufen:
„Welches Blatt darf ich Ihnen geben?“
Eleonore wußte, was er wollte. Aus seinem ganzen Wesen sprach nur das eine: Geh und kümmer dich nicht um mich! Kann es dir nicht ganz gleichgültig sein, ob ich dies oder das tue? Was geht es dich an, ob ich hungere oder ob ich im Wohlsein bin? Geh!
(Fortsetzung folgt)